

„Nicaragua – ist das in Afrika?“

Nach einer gefühlten Ewigkeit des Wartens auf meine Abreise, ging am 6. August endlich das große Abenteuer los: 13 Monate weltwärts-Freiwilligendienst in Masatepe, Nicaragua (Zentralamerika!). Wie ich dazu gekommen bin? Eigentlich eher zufällig, aufgrund der Empfehlung einer Lehrerin, habe ich mich spontan beworben und es hat geklappt.

Als ich nach meiner 18-stündigen Reise endlich in Managua angekommen war, wo ich von meiner Gastmutter und einigen Vertretern der Asociación de Amistad Masatepe Groß-Gerau abgeholt wurde, prasselten auch bereits die ersten Eindrücke auf mich ein: zum Beispiel das schwül-warme Klima, was typisch für die Regenzeit ist.

In Masatepe angekommen, lernte ich zuerst einmal meine Gastfamilie kennen, die, bis auf meinen vierjährigen Gastbruder, nur aus Frauen besteht. Gerade als ich meine Sachen fertig ausgepackt hatte, kam Leoni (meine Vorfreiwillige) vorbei, um Hallo zu sagen und mir Masatepe zu zeigen. Das Prinzip der zeitlichen Überlappung (im Idealfall ein Monat) von Freiwilligenaufenthalten - wie das der Partnerschaftsverein Kreis Groß-Gerau – Masatepe/Nicaragua e.V. (meine Entsendeorganisation) macht – ist ungemein hilfreich ist. Leoni hat mir die Umgebung gezeigt, mich mit in ihre Arbeitsstellen genommen und hatte immer ein offenes Ohr für alle Fragen und Sorgen. Ich habe mich von ihr sehr gut betreut gefühlt, was mir ungemein dabei geholfen hat mich einzuleben und hoffe, dass ich das nächste Jahr auch so gut hinbekomme.



Ich bin erst seit knapp zwei Monaten hier – trotzdem fühle ich mich in Nicaragua sehr wohl. Ich hatte nicht erwartet, dass mir die Eingliederung in die Gastfamilie so leicht fallen würde. Ich glaube jedoch, dass ich mit meiner Gastfamilie sehr viel Glück habe: sie ist sehr offen, flexibel und auch relativ wohlhabend. So hat es beispielsweise vier Tage gedauert, bis ich zum ersten Mal „Gallo Pinto“ (ein Nationalgericht: Reis und rote Bohnen) gegessen habe. Generell kocht meine Gastfamilie sehr abwechslungsreich. Ich weiß das auch sehr zu schätzen, da es eben nicht überall so ist. Bei einem anderen Freiwilligen in

Masatepe gibt es beispielsweise durchgehend dreimal am Tag Gallo Pinto.

Als ich über ein verlängertes Wochenende in Estelí eine Freundin besucht habe, habe ich mich am vierten Tag bereits auf Masatepe gefreut und war nach der 5-stündigen Reise im Bus auch sehr froh, endlich „zu Hause“ anzukommen, obwohl mir die Region im Norden auch sehr gut gefallen hatte.

Durch die Zusammenarbeit der Partnerschaftsvereine und den gegenseitigen Austausch von Freiwilligen ist in den letzten Jahren in Masatepe ein Netzwerk von Jugendlichen entstanden, die mich auch sehr herzlich aufgenommen haben. Viele waren auch durch weltwärts in Deutschland, was die Kommunikation doch manchmal einfacher macht, aber es sind auch ein paar dabei, die einfach offen gegenüber Menschen aus anderen Kulturkreisen sind und weiter keinen Bezug zu Deutschland haben. Auch diese Menschen tragen in bedeutendem Maße dazu bei, dass ich bis jetzt noch kein Heimweh hatte, denn Sozialkontakte (besonders zu Einheimischen) sind während eines Auslandsaufenthaltes wichtiger als man denkt.

Eine interessante Erfahrung ist, sich seines Geschlechts und seiner Hautfarbe bewusst oder bewusster zu werden. So traut man mir beispielsweise bestimmte Sachen nicht zu, weil es angeblich für Frauen viel zu anstrengend sei.

Auch denken viele, dass man mit weißer Haut automatisch reich ist und deshalb das Doppelte zahlen kann wie die Nicaraguaner. Das mag an sich gar kein so falscher Gedanke sein, trotzdem stehen mir hier, als Freiwillige in Nicaragua, „nur“ ähnliche finanzielle Ressourcen zur Verfügung wie den Nicaraguanern selbst.

Umso mehr ärgere ich mich dann über andere deutsche Freiwillige, die resigniert für ein Taxi 150 Córdoba (ca. 5\$) zahlen, weil man ja „in Deutschland für 5\$ nirgendwohin kommt“. Damit befeuern sie nämlich ein Klischee und eine Umgangsart, die mit übersteuerten Preisen einhergeht.

Häufig kann man dem aus dem Weg gehen: auf dem Markt geht man einfach zum nächsten Stand, wenn einem der genannte Preis zu hoch scheint. Im Bus kann es allerdings schwierig sein zu diskutieren.



Exkurs: Busfahren in Nicaragua: In Nicaragua fahren als ÖPNV ausrangierte Schulbusse aus den USA und Vans mit bis zu 20 Sitzen, sogenannte Expresos. Man kauft das Ticket nicht vor dem Einsteigen. Im Bus gibt es eine Person, die fragt wohin man fährt und bei dieser bezahlt man dann. Entsprechend kann diese Person entscheiden, ob

man bei einer Fahrt von Masatepe nach Masaya 15C\$ oder 18 C\$ bezahlt, wenn der Bus von Masatepe nach Managua 29C\$ kostet (Masaya liegt etwa auf halber Strecke). Dass jemand einen unverschämten Preis von mir verlangt hat, ist mir aber bis jetzt noch nicht passiert.

Was mir aber dafür jeden Tag passiert, ist, was man hier „acoso callejero“ nennt. Das bedeutet, dass mir die Männer Dinge nachrufen, pfeifen oder auf anderem Wege meine Aufmerksamkeit erregen wollen. Solange sie nur rufen oder pfeifen, stört mich das auch nicht, das überhöre ich dann gekonnt. Wenn mich allerdings jemand zum Beispiel „mi amor“ nennt, im Schrittempo neben mir herfährt um mich von oben bis unten anzustarren oder mich gar anfasst, reagiere ich und halte nicht den Mund. Das wiederum kann von amüsiertem Grölen über verdutzte Gesichter bis zu Aggressivität alles auslösen.

Ich dachte anfangs, dass das nur weißen Frauen passiert, weil das in manchen Gegenden vielleicht nicht zum allgemeinen Straßenbild gehört. Es werden aber auch nicaraguanische Frauen verbal oder anderweitig belästigt. Auch sind rurale Gegenden mehr vom „machismo“ betroffen als Städte.

Nun aber zu meiner Arbeit hier in Masatepe:

Da ich am Anfang meines Jahres stehe, ähnelt mein Stundenplan noch sehr dem von Leoni (meiner Vorfreiwilligen, die vor etwa einem Monat nach Hause geflogen ist). Mein Stundenplan steht noch nicht zu 100%, beinhaltet aber einige feste Projekte, die ich auf jeden Fall weiterführen werde.

Langsam lerne ich alle anderen Einsatzstellen kennen, die durch die Partnerschaft Groß-Gerau-Masatepe gefördert werden. Dementsprechend werden einige regelmäßige Aktivitäten hinzukommen, die ich in meinem nächsten Bericht vorstellen werde.

Escuela Damas Salesianas Masatepe (Asociación Damas Salesianas):

Zu den „Damas“ gehe ich drei Mal in der Woche. Einmal die Woche gebe ich Sport-Unterricht für die vierte Klasse und die Zweit- und Drittklässler, die aufgrund der geringen Schülerzahlen in einem Sportkurs sind .

Der Sportunterricht macht mir außerordentlich viel Spaß, weil ich den Kindern ansehe, wie sehr sie sich auf den Unterricht freuen. In der Regel haben auch alle immer Lust mitzumachen, das vereinfacht die Arbeit ungemein.

Ich beginne meist mit einem Fangspiel zum Aufwärmen. Wir müssen immer mehrere Runden spielen, da die Rolle des „Fängers“ heiß begehrt ist, was nicht selten dazu führt, dass wir uns 20 Minuten lang aufwärmen. Danach versammeln wir uns in einem Kreis und dehnen uns gemeinsam. Hier sind die Kinder ganz stolz, wenn sie mir zeigen können, dass sie mit gestreckten Beinen den Boden mit den Fingern berühren können. Im Anschluss spielen wir oft Fußball oder ein Spiel namens „kitbol“, was ähnlich wie Baseball ist. Die Kinder haben daran großen Freude und fragen mich bereits vor der Stunde, ob wir eine der beiden Aktivitäten machen können.

Zum Englisch- Unterricht für die fünfte und sechste Klasse komme ich zweimal die Woche.

Meine „Karriere“ als Lehrerin begann im Sommer 2015, als ich zum ersten Mal in meiner Schule (Gymnasium Gernsheim) den Warm-Up Kurs betreute, eine Art Intensiv-Nachhilfe in der letzten Ferienwoche. Danach war ich immer beim Förderunterricht dabei und hatte ab der 11. Klasse auch einige private Nachhilfeschüler. Entsprechend konnte ich vor meiner Abreise nach Nicaragua bereits Lehr-Erfahrung sammeln. Ich dachte mir, dass mir diese Erfahrung vielleicht einen Vorteil gegenüber anderen Freiwilligen verschafft, die noch nie unterrichtet haben. Ich war mir jedoch auch im Klaren darüber, dass Unterrichten in einem ganz anderem kulturellen Umfeld und Lerngruppen mit mehr als 10 Schülern einige Anpassung von mir verlangen würde.



Als ich während der ersten vier Wochen meines Aufenthaltes Leonie begleitete, schien mir die Aufgabe, die Klassen zu unterrichten, durchaus machbar. Die sechste Klasse ist zugegebenermaßen etwas anstrengender, weil es 13 Schüler sind. Das klingt an sich nicht viel, besonders, wenn man die deutsche Klassengröße im Hinterkopf hat. Allerdings sind acht Jungs in der Klasse, die sich wenig um Verhaltensregeln im Unterricht scheren. Deswegen kann es an manchen Tagen schwierig sein, die zu behandelnden Themen an den Schüler zu bringen. Die Lehrerin der sechsten Klasse, im Gegensatz zur Lehrerin der fünften Klasse,

hilft mir leider auch nicht ausreichend beim Aufrechterhalten eines angemessenen Lernklimas, was mir wiederum Frustrationstoleranz und viel Geduld abverlangt. Umso mehr freue ich mich dann, wenn wir es geschafft haben, eine Stunde lang konzentriert zusammen zu lernen.

Meine Erwartung an die Schülerleistung musste ich anpassen, da Transferleistungen für die meisten eine große Schwierigkeit darstellen. Ich musste also zunächst lernen, die Grammatik und die dazugehörigen Übungen in kleinen Schritten zu erklären und zu begleiten. Nachdem ich das verstanden hatte, kam der Erfolg und wir konnten beispielsweise das Arbeitsblatt zu Hilfsverben gemeinsam bearbeiten, was mir eine Woche zuvor noch eine unüberwindbare Hürde zu sein schien.

Casa Comunal del Nino in Veracruz

Ich habe durch ein dreimonatiges Praktikum und einen anschließenden Aushilfsjob im Kindergarten einer internationalen Schule (Metropolitan School Frankfurt gGmbH) bereits Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern sammeln können. Es handelt sich jedoch bei besagter Institution um eine private

Einrichtung mit einem speziellen Konzept. Deshalb lässt sich die Arbeit dort schwer mit der Arbeit in anderen Kindertagesstätten/Vorschulen vergleichen.

Die Arbeit dort hat mir großen Spaß gemacht, deshalb ging ich davon aus, dass mir die Arbeit in einem nicaraguanischen „preescolar“ genauso gefallen würde.

Den Kindergarten hier muss man sich allerdings weniger wie eine Erziehungsanstalt vorstellen als eher wie einen Raum wo die Kinder zwei bis drei Stunden am Vormittag unter Aufsicht verbringen. Der Tag beginnt meistens mit einer kleinen Lerneinheit. Die Kinder lernen, wie man den Stift hält, machen erste Schreibübungen und lernen, was eine Silbe ist. Hier helfe ich oft bei der Vorbereitung, zum Beispiel schreibe ich den Kindern Übungen in ihre „cuadernos“, die sie dann mit dem Stift nachfahren, oder ich schneide geometrische Figuren aus, die dann in das Heft geklebt werden. Danach gibt es manchmal eine kleine Frühstückspause, meistens essen die Kinder jedoch einfach zwischendurch einen kleinen Snack, den ihnen die Eltern mitgegeben haben.

Wenn die Lerneinheit beendet ist, beginnt der etwas unangenehmere Teil des Tages. Während ich vorher etwas Sinnvolles tun konnte, bleibt mir in der Zeit, wo die Kinder frei im Raum spielen können, nichts zu tun und ich sitze meist nur da und beobachte die Kinder beim Fangen spielen.

Ich persönlich habe nicht den Eindruck, dass die Lehrerin/Erzieherin einen Erziehungsauftrag hat. Das äußert sich darin, dass es keine allgemeingültigen Verhaltensregeln gibt. Auch hören die Kinder kaum auf die Erzieherin, wenn sie ihnen etwas sagt, wie z.B., nicht auf dem Tisch stehend zu spielen. Konsequenzen für ein Fehlverhalten gibt es nicht.

Aufgrund der Tatsache, dass bereits zwei meiner Vorfreiwilligen in diesem preescolar gearbeitet haben, würde ich meine Zeit im Casa Comunal del Nino gerne zeitlich begrenzen und dafür in anderen preescolares, die durch Spenden aus Groß-Gerau unterstützt werden, für eine bestimmte Zeit (ca. 3 Monate) aushelfen.

ICIDRI Masatepe = Instituto de Capacitación e Investigación en Desarrollo Rural Integral

ICIDRI ist eine Finca wo hauptsächlich Kaffee, aber auch andere Früchte ohne Verwendung von chemischem Dünger kultiviert werden. Außerdem forschen hier auch regelmäßig die Mitarbeiter und Studenten von UPOLI (Universidad Politecnica de Nicaragua) über ökologischen Anbau. Mehr Informationen über ICIDRI gibt es hier:

<https://www.youtube.com/watch?v=ee5SyINSRNM>

<https://flordelcafe.wordpress.com/about/>

Ich verbringe einen Vormittag in der Woche bei ICIDRI, wo ich bei allem helfe, was ansteht. Häufig entferne ich das Unkraut, was zwischen den Kaffeepflanzen oder auch im Garten um die Finca wächst. Auch das Sortieren der kleinsten Kaffeepflanzen nach Größe gehört nicht selten zu meinen Aufgaben. Einmal haben wir einen Mikroorganismus aus dem Boden „geerntet“, mit Reismehl und Melasse gemischt, um daraus einen natürlichen Dünger herzustellen. Das hat mir großen Spaß gemacht, weil ich dabei etwas für mich völlig Neues gelernt habe. Leider kommt dieser Mikroorganismus nur in Böden vor, die nicht von Chemie „verseucht“ sind. Deshalb wage ich es zu bezweifeln, dass ich das einmal in Deutschland nachmachen kann.



Das hat mir großen Spaß gemacht, weil ich dabei etwas für mich völlig Neues gelernt habe. Leider kommt dieser Mikroorganismus nur in Böden vor, die nicht von Chemie „verseucht“ sind. Deshalb wage ich es zu bezweifeln, dass ich das einmal in Deutschland nachmachen kann.

Die Arbeit bei ICIDRI gefällt mir, weil es etwas komplett anderes ist, als meine anderen Einsatzstellen. Ich muss mich darauf nicht vorbereiten und muss auch niemandem etwas beibringen, was zur Abwechslung auch mal ganz entspannend sein kann.

Kurse in der Fundación Luisa Mercado

Die Fundación Luisa Mercado lässt sich am ehesten mit einem Gemeindezentrum vergleichen und beinhaltet eine Musikschule und eine Bibliothek. Sie wurde und wird von Sergio Ramirez gesponsert.

Hier habe ich im September in einem Salsa-Kurs ausgeholfen, weil die eigentliche Lehrerin noch auf Reisen ist und erst im Oktober wiederkommt.

Darüber hinaus werde ich hier gegen Ende Oktober einen Yoga-Kurs weiterführen, der von einer Peace Corps Freiwilligen ins Leben gerufen wurde. Dieser Kurs findet aufgrund der hohen Nachfrage zwei Mal in der Woche statt.

Allgemein bin ich bis jetzt sehr zufrieden mit meiner Arbeit. Ich kann in allen Einsatzstellen unterstützend mithelfen und habe das Gefühl, nützlich zu sein, ein Ziel vor Augen zu haben, welches ich auch erreichen kann. Auch der Entwicklungsaspekt, der bei beim *weltwärts*- Programm eine bedeutende Rolle spielt, kommt bei meiner Arbeit nicht zu kurz.

Fiestas Partias und die Entdeckung meines eigenen Nationalgefühls

Am 14. und 15. September feiert man in Nicaragua die Unabhängigkeit Zentralamerikas. Es gibt allerdings auch vorher schon Feierlichkeiten, weshalb der September auch gerne als „mes patrio“ bezeichnet wird. An den Feiertagen gibt es Umzüge durch die Straßen, bei denen besonders die Schüler der verschiedenen Schulen eine große Rolle spielen. Die „marchas“ sind von großer Bedeutung, entsprechend werden das Marschieren, aber auch verschiedene Musikstücke, die hauptsächlich mit Percussion-Instrumenten gespielt werden, bereits lange vorher einstudiert und bis zur Perfektion geübt. Mehr Informationen gibt es hier:



[https://vianica.com/go/specials/5-independence Nicaragua.html](https://vianica.com/go/specials/5-independence_Nicaragua.html)

„Man merkt erst wie deutsch man ist, wenn man für eine Zeit lang außerhalb Deutschlands lebt“
Dieses Zitat eines Freiwilligen, der auch in Masatepe lebt, beschreibt sehr gut, wie sich mein persönliches Verhältnis zu meiner Nationalität verändert hat.

Seit ich hier in Nicaragua bin, aber besonders durch die Nationalfeierlichkeiten hier, denke ich mehr über meine eigene Nationalität nach und was es bedeutet deutsch zu sein. Ich habe mich früher nie sonderlich damit auseinandergesetzt und mich eher als Europäerin betrachtet. Hier bin ich jedoch offensichtlich „extranjera“ und werde entsprechend häufig nach meiner ursprünglichen Herkunft gefragt. Die Menschen reagieren sehr interessiert, wenn sie erfahren, dass man aus Deutschland kommt. Ganz besonders freut mich, dass vielen Menschen in Masatepe die Stadt Groß-Gerau ein Begriff ist, was vermutlich an der langjährigen Zusammenarbeit zwischen Masatepe und Groß-Gerau liegt.

Auch in anderen alltäglichen Situationen wird mir klar, wie viele deutsche „Klischees“ doch auf mich zutreffen. Während ich in meinem deutschen Umfeld beispielsweise für meine Unpünktlichkeit bekannt bin und mich meine Eltern für improvisationsfreudig halten, bin ich hier im Verhältnis überpünktlich und fast schon zu organisiert.

Pünktlichkeit und auch Verbindlichkeit sind in Nicaragua Tugenden, denen man nicht zu viel Wichtigkeit zuzuschreiben scheint, was mich manchmal mehr stört, als ich anfangs gedacht hätte. Auch wenn ich generell geduldig warten kann, habe ich es doch schätzen gelernt, wenn man bei anderen Personen mit Verbindlichkeit und relativer Pünktlichkeit rechnen kann, was mich hat merken lassen, dass ich in dieser Hinsicht „typisch deutsch“ bin.

Zum Abschluss noch einige Impressionen vom schönen Nicaragua:



- Laguna de Masaya mit Vulkan Masaya im Hintergrund
- Wasserfall La Estanzuela, Estelí
- Kathedrale von Granada
- Papayas